

VI. Schlussgedanken

Dank der entkernten WHO-Definition für ‚Pandemie‘ wird sich die Gesamtgesellschaft der globalisierten Welt an Szenarien, wie sie derzeit den Menschen übergestülpt werden, gewöhnen müssen. Nachdem die geänderte Pandemiedefinition so schnell nicht rückgängig gemacht werden wird, dürfte eine Pandemiehäufung angesichts der durch die Globalisierung hinsichtlich Anzahl, Schnelligkeit und Intensität erhöhten Kontakte als gesichert gelten. Deshalb wird das nächste Ereignis dieser Art die Menschheit treffen, bevor die durch die jetzigen Manöver angerichteten Schäden (finanziell wie emotional) verdaut sein werden.

Begeisterung für Krieg und Vernichtung

Einem Virus den „Krieg zu erklären“ und weitreichende Ressourcen zu dessen Vernichtung zu mobilisieren, ist populistisch durchaus griffig, lenkt jedoch von Wesentlichem ab. Nichts anderes gilt für die Bemühung des Begriffs „Naturkatastrophe“, der von der unmittelbaren Eigenverantwortlichkeit wegführen soll. Viren existierten schon hier, bevor sich der Homo sapiens entwickelte und zum Herrn der Schöpfung aufschwang; sie werden auch nach der Ära des Anthropozän die Erde bis zu deren Ende besiedeln.

Die sich später entwickelnden Lebewesen, darunter der Mensch, gingen zur eigenen Evolution mit Viren, Bakterien und zahlreichen anderen Erregern eine symbiotische Koexistenz ein; der Mensch dient ihnen als Wirt. Sie haben ein

essentielles Interesse am Überleben ihres Wirtes; denn mit seinem Tod endet auch ihr Dasein.

Unzählige schulmedizinisch veranlasste Evaluationen zu bereits erfolgten „Kriegszügen“ gegen Viren & Co. belegen deren Unverhältnismäßigkeit: Bis ein leidlich wirksames Impfpräparat gegen respiratorisch relevante Viren vorliegt, hat es sich mehrfach verändert. Gefeierte Erfolge im dürftigen unteren zweistelligen Bereich belegen, wenigstens noch „Auslaufmodelle“ (an)getroffen zu haben. Der Tatsache, dass Viren Verwandlungs- und Anpassungskünstler sind, wäre längst anders begegnet worden, wenn ‚Gesundheit‘ die Vorgabe ist.

Eine Kriegsmetapher steht einem effektiveren Umgang mit dem Geschehen offensichtlich entgegen. Ein abweichender Denkansatz gibt Raum für ein anderes Verständnis, um mit dem Viren-Mensch-Verhältnis besser umgehen zu können. Auch wenn wir zu Personifizierungen neigen: Viren sind keine ‚Feinde‘, die dem Menschen etwas zu Leide tun wollen. Das Corona-Virus braucht Zellen im oberen Atmungstrakt, um sich zu vermehren und auszubreiten. Es sind biochemische Prozesse, auf die wir im Vorfeld dieses Vorgangs mit einfachen Mitteln Einfluss nehmen können: Methoden aus der Physikalischen Medizin, wie sie unter Kapitel IV, Unterkapitel 5 bereits dargestellt wurden bzw. im Anhang nochmals ausführlich behandelt werden.

Das Halali der Pharmakonzerne

Wie das Halali den Auftakt zur Jagd bedeutet, ist Corona SARS-CoV-2 der Pharmabranche und weiterer tempoerhöhender Schlüsseltechnologien der Startschuss zum Beutezug.

Zum Beginn der Corona-Krise hätte es zumindest in Deutschland gelingen können, Goliaths Spieß herumzudrehen

und die Pharmariesen auf Distanz zu halten. Doch weit gefehlt, weil diejenigen, die es dazu benötigte, selbst Büttel der Industrien sind oder keine Courage aufbringen.

- Mit- statt gegeneinander

So wenig erfolgreich wie sinnvoll ein Krieg gegen Viren sein kann, so wenig angemessen ist es, die Pharmazie zu verteuern.

Eine Option, das Dilemma fruchtbringend zu überwinden, liefert die Figur des Erzengels Michael²⁰²: Er verbannt das „Böse“ nicht aus dem Dasein, sondern weist es in seine Schranken und integriert es. Zum Dualismus des Menschseins gehört beides. Auf vielen Darstellungen hält er das „Böse“ zwar mit seiner Lanze auf Abstand, richtet seine Aufmerksamkeit indes auf das, was kommt oder kommen kann. Das Gesicht, die Augen und vor allem die Pupillen der Michaels-Statue an der gewölbtragenden Säule vor dem Eingang zur Michaelskirche in Schwäbisch Hall unterstreichen diese Haltung und betonen die Blickrichtung.

Das Sinnbild vermittelt, dem „Bösen“ (auch in uns) seinen Raum zu lassen, denn es hat uns etwas zu sagen, insofern wir zuhören und unsere Aufmerksamkeit schärfen. Dieses bewusste Innehalten weckt Gestaltungskräfte, die für eine grundlegende Veränderung im Umgang miteinander benötigt werden. Krieg und Kampf sind es in toto jedenfalls nicht.

Corona – ein Schuss vor den Bug

Haben wir verstanden, dass diese Krise bitter nötig ist, um aufzuwachen und einen Kurswechsel zu vollziehen, dann war sie uns lieb und teuer. Wenn sie in Fortsetzung derzeitigen

²⁰² Skulptur in der Vorhalle der St. Michaelskirche, Schwäbisch Hall.